

Wien XIII / 5. Hauptwandraergasse 4,  
am 15. April 1911.

Liebster, Teuerrster!

Leider bin ich nicht dazu  
gekommen, Dir zu schreiben, bevor  
Du Deine Reise antwatest. Am  
weiss ich nicht, ob, wann und  
wo Dich meine Ostergrüße und  
mein „buon viaggio!“ erreichen  
werden. — Deine beiden Karten  
aus Venedig und Florenz habe ich  
erhalten. Ich nenne Venedig und  
Florenz geran und könnte  
dort ganz gern den Führer  
abgeben. In Rom kann ich

Sie nicht mehr auf Scherz und  
Trieb folgen. Vielleicht kommen  
ich im Mai mit dem Wiener  
Männergesangsverein nach Rom.  
Aber nur vielleicht. Dem abgesehen  
davon, daß mir der nötige Urlaub  
und das erforderliche Reisegeld  
noch nicht gesichert sind, weiß  
ich auch nicht recht, ob es einen  
guten Sinn hat, die erste  
Verkaufschafft mit Rom gerade  
auf solche Art, im Trübel  
der Vereinsweierei und der  
festlichen Empfänge zu  
machen. Sonst hätte es ja  
viel für sich. So bequem  
und wohlfeil wie diesmal  
kommen' ich nicht so leicht  
wieder nach Rom und



manches sieht und hört man bei  
solcher Gelegenheit, was dem  
einzelnen verschlossen bleibt.  
Deine Begeisterung für  
Italien sei's in längst. Bis  
jetzt - nach Deinen Worten  
zu schließen - schwelgst Du  
hauptsächlich in Kunst. Aber  
die Natur wird Dich auch  
noch überwältigen, vor allem  
in der Umgebung Roms, im  
Albanergebirge, das mir aus  
den herausschauenden Schilde-  
rungen Richard Voß' eigentlich  
schon ganz vertraut ist. Dorthin  
zu gehen, ist bei dem Ausgehen  
und programmatisch ausge-  
füllten Aufenthalt des  
Ugr wahrscheinlich un-

möglich. Deine Gegenüberstellung:  
"hier (in Venedig oder in  
Italien) lebt man, in der  
Großstadt vegetiert man  
nur" hat übrigens sehr be-  
dingte Giltigkeit. Auch in  
der Großstadt lebt sich  
herzlich, wenn man - ein  
Fremder auf Reisen ist.

Du wollest, ich möchte ein-  
mal so naiv = sozlos und  
flott = genieperisch Wien und  
Umgebung durchschwärmen,  
wie Du es jetzt in Rom  
darfst. Aber hier sind  
wir eben zu Hause, hier  
haben wir unseren Beruf  
und unseren Alltag. Da



Namun mud mußs einem die Groß-  
stadt freilich bald zuwider  
werden. Auch die italienisch  
annutende Kleinstadt Tabzburg  
ist Dir auf diese Art zuwider  
geworden. Mud sei Dir nur  
ein paar Jahre Konsewa-  
toriumsdirektor in Pesaro,  
so wird Dir wahrscheinlich  
das Vegetieren in dem Lau-  
nest zum Hals heraus-  
wachsen. Wir Künstler  
brauchen immer Distanz,  
nur der Dünge froh zu  
werden - wir wollen  
schauen und genießen! Mud  
in dem von Dir berührten  
Falle empfindet jeder Mensch

3  
Münsterlich: jeder kommt 2  
voyageur verzieht sich am  
Anblick von Gegenden und  
Ortschaften, in denen er  
um seinen Preis wohnen  
möchte. Und das Merkliche  
am Reisen ist ja eben das  
nicht zu Hause sein, das  
nicht haben müssen, das  
Schweben über den Dingen,  
an denen wir sonst leben.  
Der "Wille" wird nicht gereizt  
und die "Vorstellung" waltet  
frei: sie braucht sich mit  
nichts zu quälen, was ihr  
nicht Freude macht. Unwider-  
sprochen bleibt natürlich, daß in  
Italien die Objekte, an denen  
man sich betrachtend erfreut,



schöner, bedeutender, Kultur-  
voller sind als das, was wir  
etwa dem reisenden Italiener  
bieten können. - Wär' ich jetzt  
auf Reisen (es müsste mich  
in Italien sein), so wär' ich  
wahrlich froh! In diesem Jahre  
bin ich eigentlich nur dreimal  
ganz zufrieden gewesen:  
im Dämmer, als ich vier  
Tage lang bei herrlichster  
Winterschönheit das Tennerein-  
n. Wechselgebiet durchstrifte,  
dann im März in Vöckla-  
bruck und vor Kurzem  
in Graz, wo ich einen Vor-  
trag hielt, der schlecht be-  
sucht war u. dgl m. -  
ich hätte Grund genug zur

Nutzenfriedlichkeit, gehabt - aber es  
war doch Abweckslung und  
Freiheit von all den Fesseln u.  
Widrigkeiten, die ich hier ver-  
spüren muß. Um dieser Freiheit  
willen werd' ich schließlich  
auch den Zwang, der mit  
der Reise des Ugr verbunden  
ist, ruhig gern in  
Nauß nehmen. Wenn ich  
nur fortkomme, Tunes  
sche, ohne Sorgen und  
Noth bin. Aus demselben  
Grunde sper' ich mich auf  
den musikpädagogischen  
Kongress. Da werd' ich  
gleichsam nur zum  
Kongressmitglied, zum  
Feunder, zum Festmann-





ter und lass' mich bei dem  
Vorträgen belehren, in dem  
Konzerten unterhalten, von  
der Gemeinde Wien und dem  
Prälaten in Klosterneuburg  
bewirten und denke vier  
Tage lang an Meinen Hütyth  
und Meinen Gregor und  
was es sonst für hoch-  
mögende Lauskerle auf  
der Welt gibt. Freilich:  
allein in der paradisi-  
schen Wildnis des Alpbauer-  
gebirges wär's noch erha-  
beuer. Dieser Hütyth hat  
mir die Laune für diese  
Saison gründlich verdorben,  
aber doch nicht so gründlich,  
dass ich für nichts anderes

mehr empfindlich wäre. So  
liegt mir denn auch der  
Gregor im Magen. Heute  
Dir, ich hat ihn, uns  
nicht so lange zappeln zu  
lassen wie der Weingarten,  
u. Mühtige ihn zugleich  
den "Totentanz" 2 Abend im  
legt an. Er nahm diese  
Auskündigung auf das  
"lieberrwürdige" entgegen,  
versprach, zu kommen  
und uns nicht lange  
hinzuhalten. Und hat  
dieses gewisse Versprechen  
so streng gehalten, daß er  
das erste nicht mehr  
zu halten braud! Tam,  
14 Tagen sollte er



mir den (allein anscheinend  
nach ungeprüften) „Todesurteil“  
samt Honorar-Beilage - mit  
einem „verbindlichen“ Schreiben  
zurück !! Was bez' ist ihm  
aber den Fürstberg und den  
Krümel und den Grafen  
Cesari und die Prinzessin  
Wiedischgrätz, und wer  
ich finde, auf die Dade!  
Der preussische Hund  
soll uns noch Reunen  
lernen! Der „Rosensavaler“  
hat er natürlich, als erste  
„Tat“ seines Regimes, auf-  
geführt. Es war ein  
Durchfall mit obligatem  
Hochachtungsummel. Das  
Wend ist langweilig, bis

zum Äußeren und - auch  
vom Traupfischen Handgrunde  
- das Mißlungene, was  
Traupf je von sich gegeben,  
gerade im Bestreben, ein-  
mal etwas schlichter und  
"edler" zu sein als sonst, ver-  
fehlte er alle Wirkungen, auf  
die er es abgesehen hatte. Das  
Feine und Pittance des Wertes  
verpufft, das Banale und Ordini-  
näre stößt ab. Ordinär über  
alle Begriffe und untheatralisch  
gegen alle Gewohnheit und  
Erwartung ist der Fest. Mich  
dünkt: wer bloß meine Fest-  
bücher gelesen hat, der kann  
normalerweise nichts anderes  
mehr aufführen als Reidersche  
Opern. Dein "Fest" habe ich



man auch im Deutschen Chor  
verein vor einem zahlreichen  
Publikum - darunter Naser,  
Spaun und viele Damen -  
mit dem größten Erfolge  
vorgelesen. Alle Hörer  
faulden nur ein Wort:  
es sei eine gewaltige Dür-  
sung! Spaun u. Naser  
waren auch beim Bürger  
meister mit überreichen  
ihm ein Promemoria zu  
Deinen Gunsten: Schwester  
Wohlthätigkeit & Stiftung, Erhöhung  
der Pension. Paulitsch er-  
wartet noch eine Antwort  
von Dir  
V auf seinem Brief. Thäcker  
studiert im Chorverein

Reitersche Chöre. Bei der Milow-  
Feier der „Scholle“ sang Gürtler  
„Wunsch“, „Venezianisch“, „Abendrot“,  
„Belustigung“, „Bewersitz“, meine  
Begleitung, auf die ich mich ge-  
wissenhaft vorbereitet hatte,  
soll trefflich gewesen sein.  
Der Sänger hat mich und  
alle Hörer weniger befriedigt.  
Er ist sehr unsinnlich und  
ein ausgeprägter Helden-  
sünder. Eben dann als  
Liedersänger teils zu  
steif u. trocken, teils  
in Dränge, diesen Man-  
gel auszugleichen, zu  
affektiert und manie-  
riert. Wie unsinnlich  
er ist, dafür ein Bei-



spiel: er sang mit mir den  
Monsstrich von A bis B sa-  
dello von Blatte! Bei der  
Mödlinger Melow-Feter waren  
Länger u. Degleiserin - ein  
Ehenaar Harlfinger -  
"Heimliche Liebe", Wunsch,  
"Abendrot" - unmöglich! So  
gibt es auch dann, wenn Du  
zu Ehren kommen sollst  
Arger u. Enttäuschung. In  
Graz war ich mit Kriegl,  
Josef Maria und Lopp  
Rosegger beisammen, der  
Dich herzlich grüßen  
läßt. Wundemoll hat  
jüngst Hebel (Verein  
"Dreizehnlinden") hier den  
"Christus" aufgeführt. Das

ist ein Chondrijent, wie er  
sein soll! Aber die Wiener  
Presse und das reguläre  
Wiener Konzertpublikum  
haben weder den Dirigenten  
noch das Werk beachtet. In  
Aom aber, wie Du weißt, hat  
Liszt auch nichts aufgeschrieben.  
Scheißdruck auf der ganzen  
Linie! Ich lese jetzt neue  
Wagnerbriefe: erstens die an  
Theodor Apel, den „Co-  
lumbus“-Dichter, einige  
aus Paris, aus der Hunger-  
Zeit, das Erschreckendste,  
was man sich denken  
kann, und zweitens (hoch-  
interessant, außerordentlich  
deutlich!) seinen





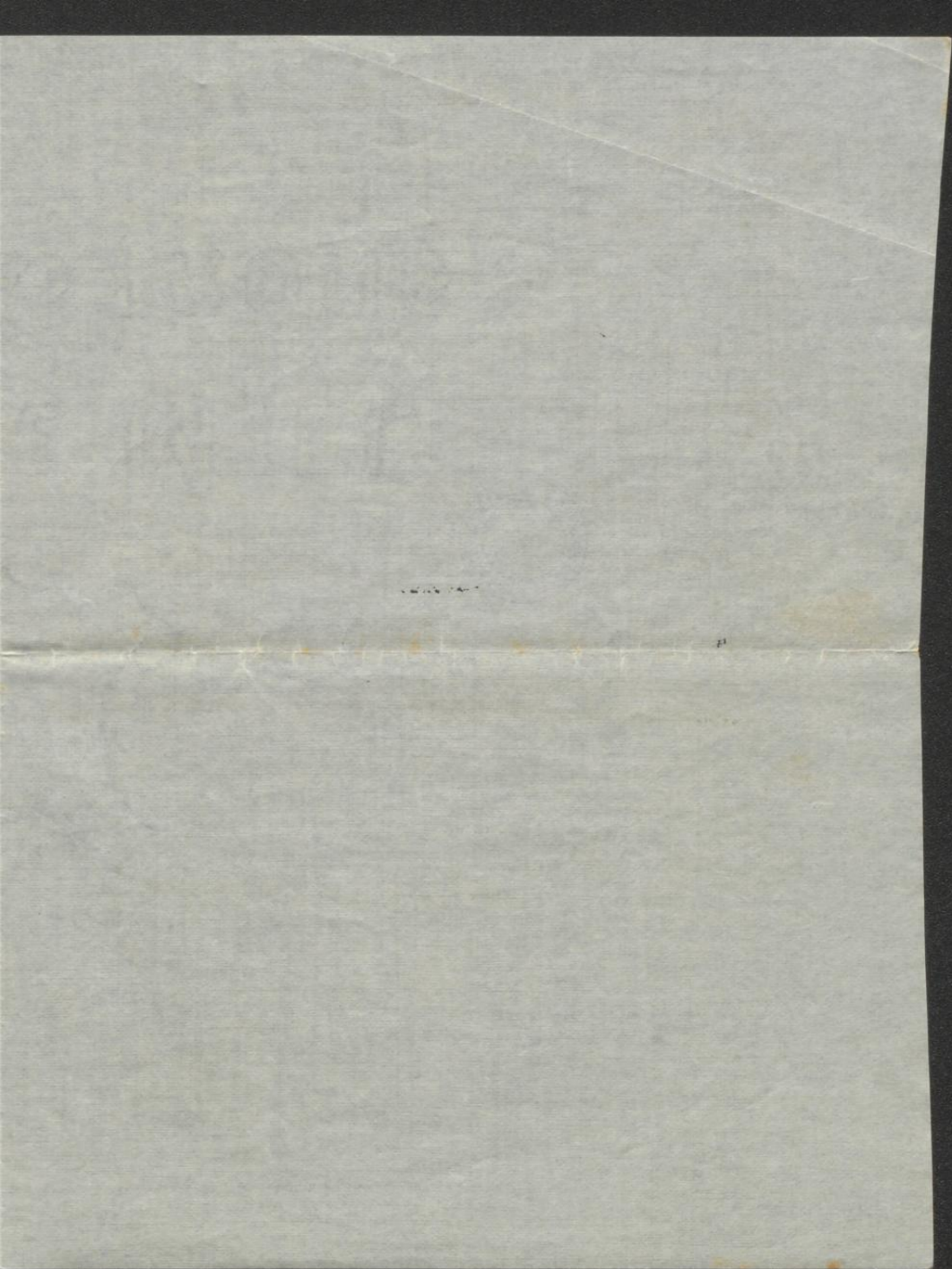
Briefwechsel mit Dreiskopf u. 5c  
 Hänsel. Da erfährt man z. B.,  
 dass W. den „Zohngrin“ seinem  
 Verleger wofür gegeben hat?  
 Das ganze Honorar bestand  
 darin, dass der Verlag eine  
 (Schuld von 200 Talern für die  
 6 Jahre alte) Besorgung eines  
 Mavieres als Gehalt ansah!  
 Dreiskopf u. Hänsel waren aller-  
 dings so anständig, später,  
 als der „Zohngrin“ einen  
 Entzug abwarf, den Autor auch  
 Parzell sehen zu lassen. Über-  
 haupt stehen die Verleger nicht  
 gar so Möglich da. Sie haben  
 schon auch riskiert und sind  
 manchmal recht nützlich für  
 Wagner <sup>ge</sup>intreten. Aber ziffer

mäßig ist hier der Beweis  
erbracht, wie es einem  
deutschen Künstler ergoht.  
Und Speck nennt Graup  
einen Verkauften und Ver-  
folgsen!

Heil Dir, mein  
Teurer! lebe in Italien  
und denke den Deines  
in Deutschland  
~~verwirklicht~~ vegetierenden



Max Morold



empfangt mit dem Herzlichen  
wünscht, dass die  
deutschen Künstler nicht  
Nur Kunst sondern auch  
einen Fortschritt durch  
folgen!



Herrn  
Friedrich  
und  
in  
Bern



Max Morley